

118  
538

# Bilder

aus der

## deutschen Vergangenheit

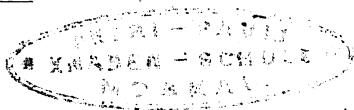
herausgegeben

von

Gustav Freytag.

1400  
1756 b

Zweiter Theil.



Dritte Auflage.



Leipzig

Verlag von C. Hirzel.

1861.

φ 293707

Der Verfasser hat sich das Recht der Uebersetzung vorbehalten.

## Zweiter Theil.

---

## Einleitung.

Das Jahr 1600 fand ein Volk, das in den letzten hundert Jahren eine ungeheure Wandlung durchgemacht hatte. Ueberall ist der Fortschritt zu erkennen. Man vergleiche ein ernstes Buch von 1499 und 1599. Das erstere in schlechtem Latein geschrieben, dürftig der Wortvorrath, schwerfällig die Darstellung, nicht leicht verständlich der Sinn. Von selbstständigem Geist, von eigener Ueberzeugung nur wenig Spur. Um alte Schulsphrasen, deren Bedeutung erst durch ein Studium ihrer allmäligen Entwicklung klar wird, übt sich der Scharfsinn im unnützen Distinguiren von Nebensachen; es ist ein greisenhaftes Wesen, fast wie in dem absterbenden Alterthum. Wol giebt es Ausnahmen, aber sie sind sehr selten. Selbst das Latein der älteren Humanisten erinnert an die spitzfindige Blödigkeit der Mönchssprache ebensosehr als an die kunstvollen Phrasen antiker Rhetoren. Von den Wenigen, welche für das Volk deutsch schreiben, wird am liebsten die Thorheit der Menschen geschildert, die Fehler der Stände, belehrend oder in Beispielen, selbst bei Sebastian Brant langsam, einförmig. Einmal überrascht in der Theologie das Aufleuchten einer tiefkönnigen Speculation von erhabenster Größe, aber sie ist eine Art Geheimlehre für die resignirten Seelen im Zwange des Klosters. Wol ist es Philosophie, aber noch getrennt vom Leben.

Ein Jahrhundert später erkennt man auch in dem mittelmäßigen Schriftsteller eine selbstständige Persönlichkeit. Der Verfasser ist gewöhnt, über den Glauben und das Erdenleben nachzudenken, er versteht, seine Empfindungen, auch leise Bewegungen der Seele darzustellen, er kämpft für eine eigene Ueberzeugung, er ist in Glauben

und Wissen, in Liebe und Haß eine Individualität geworden. Noch bleibt auch er übermäßig an das Gemeingültige gebunden. Aengstlich ist der Theologe bemüht, sich orthodox zu erweisen, mehr als billig eignet sich der Schriftsteller die Arbeiten seiner Vorgänger zu, noch hat das Urtheil, die Gelehrsamkeit und Bildung für unsere Empfindung viel Monotonies. Aber daneben erscheint überall Individuelles und Charakteristisches, in der Prosa ein eigener, oft origineller Stil, fast immer ein kräftiger, rühriger Menschenverstand. Drei Generationen haben für den Glauben gekämpft, viele Einzelne sind für ihre Ueberzeugung in den Tod, Tausende in das Elend gegangen. Der Märtyrer ist nicht mehr ein unerhörtes Ding, ein Monstrum, es gehört zum Wesen des Mannes, in den höchsten Fragen eigenes Urtheil zu vertreten. Hundert Jahre früher waren es wenige starke Seelen, welche ihr selbstständiges Leben gegen die gemeingültige Mittelmäßigkeit setzen durften, im Volk lebten die Einzelnen vor sich hin, ohne gemeinsame Ideen, ohne Begeisterung; im festgeschlossenen Kreise der Genossen seinen Vorthail suchen, sich gegen unleidlichen Druck auslehnen, das war der Inhalt ihrer Kämpfe gewesen. Jetzt aber ist in die Nation der Enthusiasmus gekommen, der Einzelne empfindet sich in engem Zusammenhange mit Millionen, er wird getragen durch die Beistimmung aller Gleichgesinnten, er handelt und leidet für eine Idee. — So viel größer waren die Menschen geworden, zunächst in den protestantischen Landschaften; doch auch den katholischen war ein Theil dieses Segens gekommen.

Aber jede höhere Entwicklung erzeugt auch neue Verbildungen; das Kind ist frei von mancher Krankheit, welche den Leib des Jünglings durchschüttelt. Der Protestantismus, der so Großes im Volke gethan, war noch lange nicht in seinen letzten Consequenzen entwickelt. Er forderte unablässige innere Thätigkeit der Individuen, er drängte überall zu freier Selbstbestimmung, und doch konnte er sich noch nicht über das unleidlichste Princip der alten Kirche erheben. Auch er wollte noch den Glauben seiner Angehörigen beherrschen und jede abweichende Ueberzeugung als Ketzerei verfolgen. Luther's Nie-